

Josef Bergmann – Leben und Werk

Von Fritz Scherer

Professor Josef Bergmann, einer der markantesten und bedeutendsten Freskenmaler der christlichen Kunst seiner Zeit, wurde am 1. November 1888 als Sohn des Generaloberarztes Dr. Josef Bergmann in Amberg geboren. Auch die Familien in väterlicher und mütterlicher Linie stammen aus der Oberpfalz. Nach dem Besuch des Gym-

nasiums studierte er zunächst Architektur, ging aber schon bald zur Malerei über. Den Sinn für monumentale Dekoration entwickelte er bei Egger-Lienz in Weimar und insbesondere bei Carl Becker-Gundhal an der Kunstakademie in München. Italien-Reisen führten ihn auch wiederholt nach Assisi, Ravenna und Rom, wo er sich



Selbstbildnis des Josef Bergmann aus dem Jahre 1949.

Repro: Fritz Scherer, Olching

vorwiegend mit dem Studium der frühchristlichen Wandmalereien und Mosaiken beschäftigte.

Sein Ideal der monumentalen Form dürfte er wohl bei dem italienischen Maler Giotto und Vater der neueren Freskomalerei gefunden haben. Mit handwerklicher Strenge eignete sich Bergmann die Techniken der Fresken- und Glasmalerei an. Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem er bis zum bitteren Ende teilgenommen hat, befaßte er sich fast ausschließlich mit kirchlicher Malerei.

Hier schuf er in seinen Arbeiten noch ein Menschenbild, das der vollen Wirklichkeit gerecht wurde und leitbildhaft wirken konnte. In seinen Kompositionen lebt etwas von der großen Kraft und dem Wahrheitsmut frühchristlicher Wandmalereien.

Jedes Fresko bereitete er durch intensive Naturstudien von Figuren und Köpfen vor. Erst daraus läuterte sich eine abschließende Form freskomäßigen Darstellens heraus, die mit der erforderlichen Würde kirchlichen Stils in Einklang steht.

St. Peter und Paul in Olching

Als freier Maler beteiligte sich der Professor erfolgreich an vielen Wettbewerben. So auch in Olching, wo die neuromanische Kirche St. Peter und Paul bereits am 22. September 1901 eingeweiht wurde, aber zweiundzwanzig Jahre später immer noch »schmucklos« war – so ein Zeitungsbericht vom 28. Dezember 1922. Entsprechende Pläne zur Ausmalung gehen freilich schon auf das Jahr 1907 zurück, wo sie Kunstmaler Josef Hübsch sogar kostenlos und »im streng kirchlichen Stil« ausführen wollte.

Mit Datum vom 18. November 1913 schrieb der Konservator Dr. R. Hoffmann vom königlichen Generalkonservatorium an das königliche Bezirksamt Fürstenfeldbruck: »... Im allgemeinen dürfte sich figurale Behandlung wohl auf die Apsis allein beschränken... Um eine künstlerische Ausmalung zu erzielen, ist es dringend wünschenswert, das Projekt einem tüchtigen, gottbegnadeten Künstler zu übertragen.«

Weitere Angebote von Martin Herz (1913) und Professor Rauecker (1919) konnten sich nicht durchsetzen. Schließlich kam es zu dem erwähnten Preisausschreiben mit folgenden Auflagen:

1. Ausschmückung des gesamten Kirchenraumes. Dabei soll das Schiff möglichst einfach gehalten werden.
2. Der malerische Hauptschmuck soll auf das Presbyterium verwendet werden.



Gesamtansicht des Kirchenschiffes mit den Fresken von Josef Bergmann aus dem Leben und Wirken der Kirchenpatrone Peter und Paul in der Pfarrkirche Olching.

Foto: Fritz Scherer, Olching



Der zuerst umstrittene thronende Christus in der Apsis der Pfarrkirche Olching von Josef Bergmann.

Foto: Fritz Scherer, Olching

3. Die Wahl der Gegenstände ist dem Künstler freigestellt. Unter den vier eingereichten Entwürfen entschied sich die Jury – darunter sein Lehrer Professor Becker-Gundhal – am 19. Juli 1922 für die mit »Streit« bezeichnete Abgabe. Sie stammte von Josef Bergmann. Daraufhin hatte das Kultusministerium die Fondsverwaltung umgehend angewiesen, einen Zuschuß von 50000 Mark aus den Mitteln »Zur Förderung und Pflege der Kunst« auszahlend. Und im mit dem Pfarramt abgeschlossenen Vertrag verpflichtete sich der Künstler optimistisch, die Apsis

bis zum 29. Juni 1923 fertigzustellen. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 220000 Mark bei täglich achtstündiger Arbeit und einem Stundenlohn von 150 Mark.

Harte Arbeitsjahre

Schon bald geriet das große Werk Bergmanns durch finanzielle Schwierigkeiten in Gefahr, zu scheitern. Auf seine Bitte hin garantierte der Staat die Finanzierung der Arbeiten, Gerüst und Material hatte die Pfarrei zu übernehmen. Aber ohne Betteln und ohne sein persönliches Engagement war die Aufgabe nicht zu realisieren. Hinzu kamen einbrechende Feuchtigkeit im Altarraum und nicht zuletzt das Mißfallen sowohl der Olchinger Bürger als auch der kirchlichen Obrigkeit, die mit dem thronenden Christusbild nicht einverstanden waren und eine Überarbeitung durchsetzten.

Inflationäre Jahre vergingen – 1926 begann erst der zweite große Abschnitt des Langhauses – und durch die Notverordnung (1931) wurden Zuschüsse gestrichen. Zwei Bilder erstellte der unermüdliche Künstler sogar auf eigene Kosten. Im Jahre 1933 wurde mit den beiden letzten Fresken (Bekehrung des hl. Paulus und die Abweisung der Heidenpriester) der Paulus-Zyklus fertig. Und zwei Jahre später teilte Bergmann am 10. Dezember 1935 dem Ministerium nach Fertigstellung des Petrus-Zyklus auf der Epistelseite (Sturm auf dem Meer und Berufung des Petrus) die Beendigung der gesamten Ausmalung mit.

Das große Werk

Zum 50jährigen Jubiläum der Pfarrkirche 1951 schrieb Pfarrer und Kunsthistoriker Wilhelm Bayerl u. a.: »Geistiger und lebendiger Mittelpunkt der Kirche ist der eucharistische Gott im Tabernakel. Optischer Mittelpunkt ist das Bild des thronenden Christus in der Mandorla. Er ist das Thema der Olchinger Kirche. Als Vertreter der Sterblichen stehen die Apostelfürsten nahe ihm. Die Hinführung zu seinem Throne bilden die mächtigen Wände des Langhauses. Die Apsis ist die Ewigkeit, das Schiff die Erdenzeit. Als künstlerische Leistung muß die fehlerlos gelöste Aufteilung der Wände und die klare, wirklich gute Komposition der zwölf Bilder aus dem Apostelleben anerkannt werden.«



Josef Bergmann:
Die Abweisung der Heidenpriester von Lystra bei der ersten Missionsreise des hl. Paulus (Apg. 14, 8–21). Aus dem Paulus-Zyklus in der Pfarrkirche Olching.

Foto: Fritz Scherer, Olching

Sowohl in der Fachliteratur als auch in Presseberichten wurde dieses ohne Zweifel bedeutendste und umfangreichste Werk Bergmanns sehr positiv beurteilt. Professor Dr. Georg Lill, Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege von 1929 – 1950, schrieb darüber umfassende Würdigungen in der Zeitschrift »Die Christliche Kunst«. U. a. führte er aus: »Überblickt man die Kirche zu Olching nach Vollendung der Ausmalung in ihrer Gesamtheit, so wird man mit innerer Freude die absolute Einheitlichkeit des Werkes nach Farbe wie Einteilung, nach Komposition und Rhythmus feststellen können. Von der zuerst angefangenen Apside bis zu den Bildern vor der Orgelempore konstatiert man eine immer schlagendere Überzeugungskraft. So dürfte der Innenraum der Pfarrkirche zu einem sehenswerten Zeugen unserer neuzeitlichen Kirchengestaltung gehören.«

Kriegsschäden und Restaurierung

Vom schweren Luftangriff auf Olching am 22. Februar 1944 mit 22 Toten und erheblichem Sachschaden im Zentrum war auch teilweise das Gotteshaus betroffen. Die Sakristei war fast total zerstört, der Altarraum hatte tiefe Risse. Anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums der neoromanischen Kirche erfolgte unter Pfarrer Josef Dengl 1975/76 eine völlige Außen- und Innenrenovierung. Kirchenrestaurator Konrad Wiedemann (Ebenhausen) war mit der diffizilen Renovierung sämtlicher Fresken beauftragt. In dem vorher vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erstellten Gutachten meinte der Landeskonservator Dr. Ing. Schubert etwas lapidar: »Die katholische Kirche in Olching ist ein hervorragendes Beispiel für einen späten Historismus, der hier sein Vorbild in Ravenna suchte. Der Raum zeichnet sich durch wohlthuende Klarheit und gute Proportionen aus, die über die ganzen Mittelschiffwände verteilten Fresken von Prof. Bergmann geben ihm eine beachtliche Festlichkeit.« Neben einem Steinkreuz besitzt Olching daher nur seine Backsteinkirche, die als schützenswert auf der offiziellen



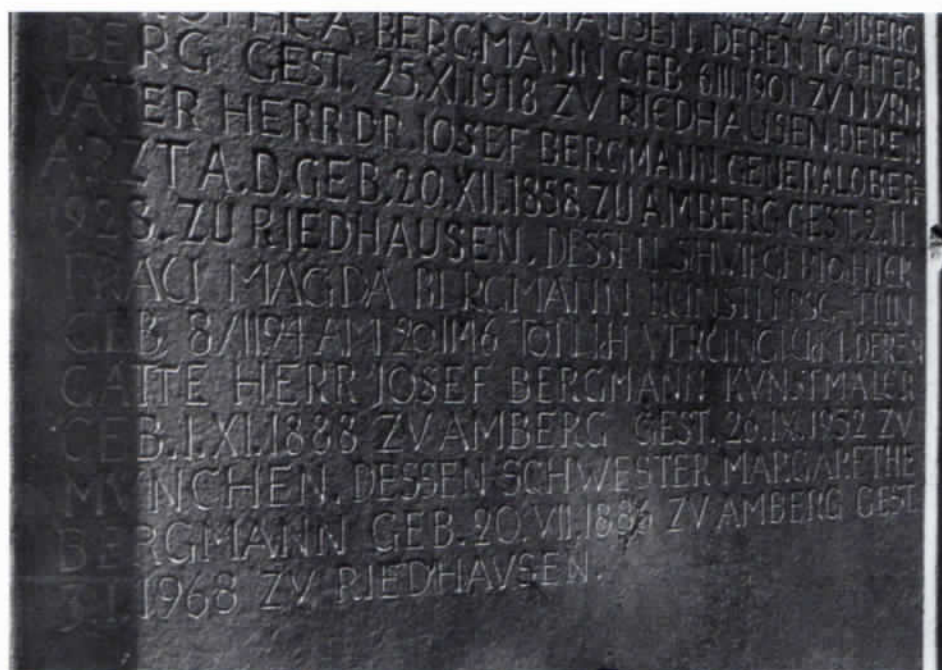
Selbstbildnis von Prof. Josef Bergmann in St. Maximilian in München (Ausschnitt aus dem Jüngsten Gericht).

Foto: Fritz Scherer, Olching

Liste der Baudenkmäler steht. Vor einem Jahr ist im Verlag Schnell und Steiner von St. Peter und Paul der kleine Kunstführer Nr. 1295 erschienen.

Weitere Bergmann-Fresken

Josef Bergmanns Schaffen begann mit kleineren Fresken in der von Professor Bestelmeyer erbauten neuen Kirche in Grafing, in der neuen Kirche in Fürstenfeldbruck, in



Das Bergmann-Familiengrab in Seehausen bei Murnau. (Ausschnitt aus der Grabinschrift).

Aufnahme Fritz Scherer, Olching

der Cäcilienkirche in Aschheim bei München, in der Kirche Freyung in der Oberpfalz, in der Kirche Steinwiesen in Franken und in der Friedhofskapelle Grünwald.

1927 schuf er ein Altarfresko in der evangelischen Johankirche in München; 1922 – 1935 die Ausmalung der Pfarrkirche in Olching; 1933 – 1941 in der St.-Maximilians-Kirche zu München die Ausmalung der östlichen Seitenkapelle mit einem Christophorusbild, der westlichen Seitenkapelle mit David und Goliath und des linken Mittelschiffes mit dem Jüngsten Gericht. 1936 – 1942 folgte seine Freskenreihe in St. Ludwig in Nürnberg, beginnend mit dem Jüngsten Gericht am Chorbogen, Gott Vater in der Apside und abschließend den sieben Schöpfungstagen über der Apside (im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört). 1936 – 1937 schuf er an der Artilleriekaserne in Mittenwald ein ausdrucksvolles Reiterbild, das Prinz Eugen, den edlen Ritter, bei der Eroberung von Belgrad darstellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgten 1945 das Deckengemälde in der Pestkapelle in Hofolding bei München, 1946 – 1947 die Apside in der Filiationkirche München-Riem, 1947 – 1948 das Altarfresko in der Pfarrkirche von Kirchseeon, 1948 eine Glasmalerei an einem Seitenfenster der Landshuter St.-Martins-Kirche, 1947 bis 1948 die Auferstehung des Herrn mit Engeln in der Friedhofskirche zu Kempten, 1948 – 1949 die Passionsgeschichte und das Abendmahl in der Institutskirche der Englischen Fräulein in Kempten, 1949 – 1950 das Außenfresko am Rathaus von Murnau, darstellend »Kaiser Ludwig der Bayer verleiht Murnau das Marktrecht« sowie die »Patrona Bavariae«, und schließlich 1951 – 1952 Fresken in der Pfarrkirche von Dollnstein im Altmühltal.

Der am 13. September 1982 im 70. Lebensjahr unerwartet verstorbene Architekt Rudolf Kaiser hat als ehemaliger Bergmann-Schüler nicht nur die Kirchen in Riem, Kirchseeon, Kempten und Dollnstein mit ihm gemeinsam gestaltet. Vor allem hat er unermüdlich Material über das Gesamtwerk des Künstlers zusammengetragen, um es vor dem Vergessen zu bewahren. Von ihm stammt auch obiges Verzeichnis.

»Jüngstes Gericht«

Am 26. September 1952 starb Josef Bergmann mit knapp 64 Jahren in München nach kurzem Krankenlager und nach, wie man gehofft hatte, gelungener Operation. Der Tod ereilte ihn mitten in seiner Arbeit am »Jüngsten Gericht« in der Pfarrkirche Dollnstein im Altmühltal. Er überhob sich in der Sakristei und erlitt eine schwer erkennbare Rückgratsverletzung, die bald zu Lähmungen und schließlich zum Tode führte. Die Stirnwand war vollendet, das »Jüngste Gericht« an der Längswand sollte sein letztes Werk und Abschied bleiben. Der stets redliche Künstler, der auch von der Begegnung mit der Jugend immer begeistert war, ob als Kunsterzieher oder Seminarlehrer, fand seine letzte Ruhestätte im Grab seiner Familie in Seehausen am Staffelsee.

Quellen:

Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung 1926 – 1935.

Staatsarchiv München: LRA 11 990.

Rudolf Kaiser: Josef Bergmann 1888 – 1952. München 1980, 18 S.
Josef Dengl: Die Geschichte der Pfarrei Olching. Olching 1976, 120 S.

Wilhelm Bayerl: 50 Jahre Pfarrkirche Olching. Olching 1951, 4 S.

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 8037 Olching